

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des impact-Verlages dem Buch „*Evolution – Die große Täuschung*“ von Ken Ham entnommen. Für diese Zeitschrift war der gesamte Artikel zu lang; wir mussten ihn kürzen. Hier also die Vollversion.
Wir möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen. Die Redaktion

(Zwanzig) Gründe zur Unvereinbarkeit vom Ersten Buch Mose und der (theistischen) Evolutionstheorie

Ken Ham, USA

Viele Menschen sind der Auffassung, sie könnten die Evolutionstheorie in die Bibel integrieren. Sie meinen, dadurch könne das Leben als Resultat von Gottes Handeln durch einen evolutionären Prozess erklärt werden. Diese Sicht ist als *Theistische Evolution*¹ bekannt, steht jedoch der Schrift vollständig entgegen.

1.1. Tod vor dem Sündenfall?

Gemäß der Evolutionstheorie gab es bereits Millionen von Jahren vor dem Menschen Leben und Sterben auf der Erde. Tiere kämpften miteinander, töteten und wurden getötet. Eine Welt ohne Gnade – »eine Natur, rot an Zähnen und Klauen«. Die Geschichte der Evolution ist eine Geschichte des Todes. Tod gab es »von Anbeginn an«.

Die Bibel spricht deutlich davon, dass der Tod, insbesondere der physische und geistliche Tod des Menschen, erst *nach* der Sünde Adams in diese Welt kam.

In Römer 5,12 schreibt der Apostel Paulus: »... gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben.« In 1. Korinther 15,21–22 steht: »Denn weil der Tod durch einen Menschen kam, so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen; denn gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.« In Genesis 3,22–23 lesen wir: »Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner, indem er erkennt, was gut und böse ist; nun aber – dass er nur nicht seine Hand ausstrecke und vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! So schickte ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, damit er den

¹ Ein Seitenzweig der theistischen Evolution, der manchmal von Gläubigen vertreten wird, die um die Kritikpunkte der Evolution wissen, ist als *Progressive Evolution* bekannt. Die Vorstellung dabei ist, das Leben habe sich zwar im Laufe der von den Anhängern der Evolutionstheorie postulierten langen Zeiträume entwickelt, Gott habe aber zu verschiedenen Zeiten verschieden eingegriffen. Bei jedem dieser Interventionen habe Gott etwas Neues geschaffen, das im evolutionären Prozess ohne die Hilfe Gottes nicht möglich gewesen sei. Die progressive Evolution impliziert, dass die Vorsehung Gottes zu Beginn der Schöpfung nicht genüge, den kompletten evolutionären Prozess abzudecken. Auf den folgenden Seiten wird erläutert, weshalb gegen die progressive Evolution letztlich dieselben Gründe sprechen wie gegen die theistische Evolution, insbesondere das Vorhandensein von Kampf und Tod vor dem »Erscheinen« des Menschen.

Erdboden bearbeite, von dem er genommen war.« Damit er nicht ewig leben konnte, wies ihn Gott aus dem Garten Eden. Mit anderen Worten: Er musste sterben.

Was aber ist mit den Tieren? War der Tod Teil der belebten tierischen Welt? Eine Reihe von Gründen lässt mich annehmen, dass der Tod das Tierreich erst nach dem Sündenfall des Menschen erreichte.

(a) **Starben Tiere schon immer?** Vor dem Sündenfall Adams konnten Tiere nicht sterben, da uns Römer 8 daran erinnert, dass Korruption, Niedergang und Verfall dieser Welt erst mit der Sünde diese Welt »betrat«. Tod von alters her würde implizieren, dass die tierischen Leiber bereits im Garten Eden degenerierten und verwesten. Dies wiederum verträgt sich nicht mit der Beschreibung, dass diese Welt vor dem Sündenfall »gut« war. Jesaja 51,6 sagt uns, dass durch die Sünde »die Erde ... wie ein Kleid veralten« wird. In Römer 8,22 lesen wir, wie wegen der Sünde »die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt«. Damit wird klar, wie die Gesamtheit der Schöpfung, welche alle lebendigen Wesen einschloss, der »Knechtschaft der Sterblichkeit« (Römer 8,21) aufgrund des Fluches über Adams Sünde unterworfen wurde. Mit diesem Fluch begann das Sterben.

Da wir in einer Welt leben, in der alles dem Alter, der Abnutzung und Ermüdung ausgeliefert ist, fällt es uns schwer zu verstehen, wie sich das Altern in einer nicht-gefallenen Welt gestaltete. Die Andeutung einer Ahnung davon erschließt sich aus 5. Mose 8 Vers 4. Gott erinnert das Volk Israel daran, wie während ihrer Wüstenwanderung »deine Kleider ... nicht zerlumpt [sind] an dir und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre lang.« Selbstverständlich ist darin ein außergewöhnliches, ein übernatürliches Eingreifen und Bewahren Gottes bezüglich seines Volkes Israel in jenen besonderen Umständen zu sehen.

In unseren Tagen beobachten wir dies nicht. Unsere Kleider tragen sich ab. Wenn der Herr jedoch irgendetwas schützt und erhält, nutzt es sich nicht ab. Festzuhalten ist, dass vor dem Sündenfall alles »gut« geschaffen und nicht der Abnutzung und Degeneration ausgesetzt war.

(b) **Starben die Tiere nicht, als sie Adam bzw. anderen Tieren als Nahrung dienten?** Auch hier lautet die Antwort »Nein«. Nicht nur den Tieren, auch Adam und Eva wurde von Gott aufgetragen, sich alleine von Pflanzen zu ernähren (1Mo 1,29).

Tiere wurden nicht von anderen Tieren gefressen. In 1. Mose 1,30 lesen wir, dass sie sich ausschließlich pflanzlich ernährten. Als Gott diese Welt »gut« geschaffen hatte, konnten Tiere nicht andere Tiere rein um des Tötens willen reißen, denn dies würde das Gut-Sein der Schöpfung konterkarieren. Gott, der ein guter Gott ist, würde keine Tierwelt erschaffen, in welcher der Stärkere im Kampf ums Überleben bestrebt ist, den Schwächeren zu eliminieren. Da in der Schöpfung alles »gut« war, konnten weder Mensch noch Tier irgendwelchen Leiden und Krankheiten zum Opfer fallen. In unseren Tagen zehrt die Krankheit an unseren Körpern, nutzt uns ab, aber das entspricht nicht mehr dem ursprünglichen Zustand.

(c) **Konnten Tiere nicht zufälligerweise sterben?** Auch dies würde einer »guten Schöpfung« entgegenstehen. Eine solche Frage übersieht die Souveränität, die Herrschaft und Größe Gottes. Wie wir sahen, kann Gott Dinge so bewahren, dass selbst Kleidung sich nicht abnutzt. Vor dem Sündenfall war der Tod gänzlich unbekannt – Gott lenkte und erhielt die Schöpfung vollkommen. Es gab keine Degeneration, keinen Verfall, kein Verderben. Auch der Tod stand ganz außerhalb der Möglichkeiten. Adam war im Bilde des all-umsorgenden Gottes geschaffen, die Tierwelt fiel in seinen Verantwortungsbereich. Er sorgte für die Tiere. Tod und Blutvergießen kam erst als Folge von Gottes Gericht über die Rebellion des

Menschen in diese Welt. Der Tod war aber zugleich das »Mittel«, durch das der Mensch erlöst werden sollte. Damit konnte Blutvergießen nicht vor dem Sündenfall stattgefunden haben.

Vor der Sünde Adams wurde kein Blut vergossen: Alles war vollkommen und der Tod war nicht Teil des tierischen Lebens. Adam sündigte jedoch, worauf Gott – gleichsam als Bund mit Adam – den Tod als Lohn für den Ungehorsam festsetzte. Wir lesen dann, wie Gott selbst der erste war, der Blut vergoss, denn er gab Adam und Eva Felle zur Bedeckung ihrer Blöße (1Mo 3,21). Obwohl uns kein spezifisches Gebot berichtet wird, wissen wir von Abel, wie er »von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett [ein Opfer darbrachte]. Und der HERR sah Abel und sein Opfer an« (1Mo 4,4). Offensichtlich war ihm die Notwendigkeit dafür bewusst. Der Schreiber des Hebräerbriefes bemerkt, dass »ohne Blutvergießen ... keine Vergebung« (Hebr 9,22) erfolgt. Gott gab den Menschen nach dem Sündenfall zwei Zusagen: Dass der Mensch als Strafe für seine Sünde sterben wird und dass der Same der Frau der Schlange den Kopf zertreten wird (und sie ihm in die Verse stechen wird). Damit sind Tod und Blutvergießen die Folgen der Sünde; die Strafe, die Christus als der letzte Adam durch sein Sterben und Blutvergießen am Kreuz auf sich nahm, triumphierte durch seine herrliche Auferweckung zur Erlösung des Menschen über den Tod. Sollten Tod und Blutvergießen bereits vor der Sünde des Menschen existiert haben, würde die Botschaft der Erlösung ad absurdum geführt.

Die Evolutionstheorie vertritt die Ansicht, Kampf, Blutvergießen und Tod habe von Anbeginn an bestanden. Seit Millionen von Jahren kämpfen die Tiere um ihr Überleben – Blut fließt und sie fressen einander als Teil der evolutionären Mechanismen, die den Menschen hervorbrachten. Dem biblischen Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Welt steht dies absolut entgegen.

Nach der Evolutionstheorie kam der Mensch durch Kampf und Sterben in seine Existenz; die Bibel lehrt, wie durch das Handeln des Menschen die Sünde in die Welt kam und den Tod nach sich zog. Zwei Ansätze, die sich vollkommen widersprechen. Sollte die Evolution ein Faktum sein, starb Christus grundlos am Kreuz.

1.2. Adam fiel nicht »aufwärts«

Christen sprechen vom »Fall« Adams und beziehen sich dabei auf die Tatsache, dass Gott in der Schöpfung alles vollkommen geschaffen hatte. Durch sein Tun war jedoch Adam für ein schreckliches Ereignis verantwortlich, das die gesamte Schöpfung betraf. In Römer 8,22 lesen wir: »Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt.« Wegen Adams Sünde stellte Gott die gesamte Schöpfung, einschließlich der Sterne, der Ameisen, der Elefanten und der Menschen, unter den Fluch.

In Genesis lesen wir: »Da sprach Gott der HERR zur Schlange: Weil du dies getan hast, so sollst du verflucht sein mehr als alles Vieh und mehr als alle Tiere des Feldes« (1Mo 3,14) und »...so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen« (1Mo 3,17). Wegen Adams Rebellion stellte der Herr diese Welt unter einen Fluch. Die Schöpfung wandelte sich vom vollkommenen Zustand in einen Fluch-Zustand. Als Ergebnis davon befindet sie sich auf dem absteigenden Ast – sie seufzt und liegt in Schmerzen.

Mit anderen Worten entwickelt sich die Welt nicht zum Besseren, sondern befindet sich im Niedergang. Der Glaube an die Evolution lehrt, dass sich alles verbessert habe – das Leben habe sich zu immer komplexeren Formen fortentwickelt. Für diejenigen Christen, die von der Validität einer Evolution ausgehen, entwickelt sich der Mensch fort – er wird nicht schlechter. Sollte Adam Teil einer evolutionären Fortentwicklung sein, erhebt sich die Frage, ob er »aufwärts fiel«? Was ist Sünde? Ist Sünde ein von der Tierwelt ererbtes Charakteristikum – oder ist sie Adams Ungehorsam geschuldet?

Je mehr Wissenschaftler Einblick in die Abläufe dieser Welt erhalten, umso klarer wird ihnen die fortschreitende Degeneration unseres genetischen Potentials. Fehler und Fehlstellungen in unseren Erbanlagen führen zu zunehmenden physischen Problemen und Defiziten.

1.3. Der neue Himmel und die neue Erde

In Apostelgeschichte 3 Vers 21 lesen wir von Christus, »...welchen der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung alles dessen, wovon Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von alters her geredet hat.« Die Bibel spricht von einer Zeit, zu der diese Schöpfung wieder hergestellt wird, zu der sie wieder in ihren Ausgangszustand versetzt wird. Dies wiederum zeigt, dass sich die gegenwärtige Welt gewissermaßen in einem schrecklichen Zustand befindet. Für Christen, die von einer Evolution ausgehen, sind Paulus' Worte einer seufzenden und in Wehen liegenden Schöpfung vollkommen nichtig und bedeutungslos.

Dasselbe trifft auf Aussagen über den neuen Himmel und über die neue Erde zu, von denen uns die Schrift mitteilt, dass in ihnen »die Gerechtigkeit wohnt«. Worin besteht die Notwendigkeit eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wenn die alten nicht Fehler und Defizite aufwiesen? Jesaja berichtet uns in Kapitel 11 Vers 6 bis 9, wie es auf der neuen Erde sein wird: »Da wird der Wolf bei dem Lämmlein wohnen, der Leopard bei dem Böcklein niederliegen. Das Kalb, der junge Löwe und das Mastvieh werden beieinander sein, also dass ein kleiner Knabe sie treiben wird. Die Kuh und die Bäarin werden miteinander weiden und ihre Jungen zusammen lagern. Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rindvieh. Der Säugling wird spielen am Loch der Otter und der Entwöhnte seine Hand nach der Höhle des Basilisken ausstrecken. Sie werden nicht schaden und nicht verderben auf dem ganzen Berge meines Heiligtums; denn die Erde wird erfüllt mit Erkenntnis des HERRN, wie die Wasser den Grund bedecken.« Seine Beschreibung führt an, dass sich dann die Tiere nicht mehr gegenseitig fressen, sondern sich von Pflanzen ernähren (als Vegetarier leben) – und dass es weder Gewalt noch Leiden geben wird.

In Offenbarung 22 Vers 3 lesen wir: »Und keinerlei Fluch wird mehr sein« (Elberfelder Übersetzung). Und Offenbarung 21 Vers 4 berichtet: »Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.«

Die Beschreibungen der Ereignisse bei der Wiederherstellung der Welt lassen sich wie folgt zusammenfassen: Kein Tod, kein Leiden, kein Blutvergießen, eine Welt ohne Fluch, sich vegetarisch ernährende Tiere, keine Tränen, kein Schmerz. Dies ist gewiss nicht die

Beschreibung der Welt, wie sie sich uns gegenwärtig zeigt – es ist die Beschreibung der Wiederherstellung dessen, wie es einst war.

Lesen wir die ersten beiden Kapitel des ersten Buches Mose, finden wir eine Darstellung der ursprünglichen Schöpfung – kein Tod, keine Gewalt, Tiere, die sich von Pflanzen ernähren. Mit anderen Worten wird die Schöpfung wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückgebracht, denn gegenwärtig ist sie schrecklich entstellt. Nimmt jemand die Evolution als Faktum an, wie soll dann die Wiederherstellung der Welt aussehen? Bleiben Tod, Kampf und Gewalt erhalten, wie wir sie kennen? Die Lehre der Schrift des neuen Himmels und der neuen Erde wird damit ad absurdum geführt.

1.4. Geschaffen als Vegetarier

Betrachten wir die heutige Welt, werden wir gewahr, wie viele Tiere andere auffressen. Menschen ernähren sich ebenfalls vom Fleisch von Tieren. Kampf und Gewalt in der Tierwelt wurde von einem Poeten als die »Natur, rot in Klauen und Zähnen« beschrieben. Anhänger der Evolutionslehre betiteln diesen Kampf als »Überleben des Stärksten« und sehen darin einen Bestandteil des evolutionären Prozesses. Vertreter einer theistischen Evolution sehen in den fleischfressenden Tieren nur einen Teil jener »Schöpfung«, die Gott vorgeblich im Kampf hin zur menschlichen Entwicklung nutzte.

1. Mose 1 Verse 29 und 30 führen jedoch aus: »Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samentragende Gewächs gegeben, das auf der ganzen Erdoberfläche wächst, auch alle Bäume, an denen samentragende Früchte sind; sie sollen euch zur Nahrung dienen; aber allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich regt auf der Erde, allem, indem eine lebendige Seele ist, habe ich jedes grüne Kraut zur Nahrung gegeben! Und es geschah so.«

Sowohl der Mensch als auch das Tier wurde als Vegetarier geschaffen. Diese Aussage steht in Übereinstimmung mit der Tatsache, dass es vor dem Sündenfall keinen Tod gab. Der Eintritt der Sünde in diese Welt brachte jedoch den Tod mit sich. Die Sünde zog diese Welt so sehr in Mitleidenschaft, dass Gott eine Flut als Gericht über diese Welt schicken musste. 1. Mose 6 Verse 12 und 13 führen an: »Und Gott sah die Erde an, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf der Erde. Da sprach Gott zu Noah: Das Ende alles Fleisches ist bei mir beschlossen; denn die Erde ist durch sie mit Gewalttat erfüllt, und siehe, ich will sie samt der Erde vertilgen.« Ein Bestandteil dieses Verderbens und Frevels mag im Beginn des gegenseitigen Tötens unter den Tieren liegen – das sich auch manchmal gegen den Menschen richtet, aber auch umgekehrt. Der Mensch erhielt von Gott bis zum Ende der Flut nie die explizite Anweisung oder Erlaubnis, sich von Fleisch zu ernähren. Erst in Kapitel 9 Vers 3 lesen wir: »Alles, was sich regt und lebt, soll euch zur Nahrung dienen; wie das grüne Kraut habe ich es euch alles gegeben.«

Viele Menschen nehmen an, Tiere seien ob ihrer spezifischen Zahnmorphologie als Fleischfresser geschaffen worden. Es gibt jedoch auch in unseren Tagen nicht wenige Tiere mit scharfen Eckzähnen, die sich ausschließlich pflanzlich ernähren. Ursprünglich wurden die Zähne dieser Tiere zum Fressen jener Pflanzen genutzt, die Gott für sie vorgesehen hatte. Als Folge des Sündenfalles fressen nun manche Tiere Fleisch, d.h. sie töten andere Tiere. Die

Bibel schließt nach dem Sündenfall ein direktes Intervenieren seitens des Herrn, das einen unmittelbaren biologischen Einfluss auf die Ernährungsgewohnheiten der Tiere hatte, nicht ausdrücklich aus.

1.5. Die beendete Schöpfung

Sehr klar und deutlich lehrt die Bibel, dass Gott mit Ablauf der sechs Schöpfungstage alle Dinge und alle Lebewesen geschaffen hatte und die Schöpfung damit abgeschlossen war. »So wurden die Himmel und die Erde vollendet samt ihrem ganzen Heer. Und Gott hatte am siebenten Tage sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tage von seinem ganzen Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von seinem ganzen Werk, das Gott schuf, als er es machte« (1. Mose 2,1-3). Gottes Schöpfungswirken endete mit dem Abschluss des sechsten Tages, als Gott alles von ihm Vorgesehene geschaffen hatte. Aufgrund des Sündenfalls musste Gott aber noch für die Sühne und Erlösung des Menschen wirken.

Wer annimmt, Gott habe sich bei der »Schöpfung« der Evolution bedient, muss ebenso annehmen, dieselben Prozesse auch in unseren Tagen am Wirken zu sehen. Anhänger der Evolutionstheorie beobachten in unserer Zeit Mutationen (Fehler oder Veränderungen in den Genen) und natürliche Auslese (das Überleben des Stärksten oder des am besten angepassten Lebewesens) – und erkennen diese als Teil der evolutionären Mechanismen. Über große Zeiträume hinweg werden Organismen nach ihrer Ansicht durch Mutation und Selektion dazu befähigt, sich in eine andere Art zu entwickeln. Vertreter der evolutionären These extrapolieren heute beobachtbare Vorgänge in eine weit zurückliegende Vergangenheit und sehen diese Prozesse als grundlegende Mechanismen der Evolution.

Christen, die dahingehend argumentieren, Gott habe via Evolution alles, einschließlich des Menschen, ins Dasein gerufen, sehen sich mit einem ernsthaften Problem konfrontiert: Vollzieht sich keine evolutionäre Entwicklung in unseren Tagen (das bedeutet, dass Gott nicht die Evolution benutzt, um zu Erschaffen), dann ist auch keine hinreichende Grundlage vorhanden, diese Entwicklung in die Vergangenheit zu extrapolieren und darauf zu bestehen, Evolution habe immer stattgefunden.

Mit andern Worten sieht die moderne Evolutionstheorie auch in unserer Zeit eine evolutionäre Weiterentwicklung (der Mensch entwickelt sich ebenfalls weiter), so dass auch ein Christ, der von der Gültigkeit der Evolutionstheorie ausgeht, genötigt ist, an einen Gott zu glauben, der auch in unseren Tagen die Evolution zur Weiterentwicklung nutzt. Gott »schöpft« also immer noch. Gott sagt uns aber, dass er das Werk der Schöpfung abgeschlossen hat. Für einen Anhänger der theistischen Evolution ein echtes Dilemma.

1.6. Aus Staub und Rippe

In 1. Mose 2 Vers 7 lesen wir, wie Gott den Menschen schuf: »Da bildete Gott der HERR den Menschen, Staub von der Erde, und blies den Odem des Lebens in seine Nase, und so wurde der Mensch eine lebendige Seele.« Nach diesem Vers schuf Gott Adam aus dem wortwörtlichen Staub des Bodens. Seine Frau Eva wurde nicht auf dieselbe Art geschaffen.

»Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen; und während er schlief, nahm er eine seiner Rippen und verschloss deren Stelle mit Fleisch. Und Gott der HERR bildete die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: ›Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch! Die soll *Männin* heißen; denn vom Mann ist sie genommen« (1Mo 2,21-23). Eva, die erste Frau, wurde aus einem Teil Adams, seiner Rippe, gebildet. Viele von einer Evolution überzeugte Christen argumentieren, der Staub in Vers 7 repräsentiere die von Gott zur Initiierung des evolutionären Prozesses genutzten chemischen Elemente. Damit wäre in diesem Vers die Evolution zusammengefasst, quasi die Evolution von der Chemie zum Menschen. Sie haben jedoch ein unüberwindbares Problem: Wenn diese Aussage aus Vers 7 die Entwicklung von der Chemie zum Menschen (zu Adam) repräsentiert, wofür steht dann die Rippe, aus der Eva gebildet wurde? Eine konsistente und folgerichtige Erklärung verlangt auch hier nach einer Antwort – es gibt jedoch keine, wenn man eine Evolution postuliert. Eva wurde nicht unmittelbar aus dem Staub gebildet, sondern aus einem vollständig ausgebildeten Mann.

1.7. Staub zu Staub

Manche sind der Meinung, der in Vers 7 erwähnte Staub stehe für ein (affenähnliches) Tier, das Gott angehaucht und damit zum Menschen (zu Adam) gemacht habe. Nach ihrer Ansicht stelle die Darstellung dessen, dass Gott den Staub nahm und daraus Adam bildete, eine symbolische Beschreibung der evolutionären Entwicklung von affenähnlichen Kreaturen hin zum Menschen dar. Aber auch hier ist Konsistenz und Konsequenz erforderlich, denn in 1. Mose 3 Vers 19 lesen wir: »Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis dass du wieder zurückkehrst zum Erdboden; denn von ihm bist du genommen. Denn du bist Staub, und zum Staub wirst du wieder zurückkehren!« Wäre der Staub, aus dem Gott Adam bildete, ein Symbol für das affenähnliche Wesen, aus dem Gott den Menschen bildete, dann würde diese Darstellung auch auf den Staub zutreffen, zu dem der Mensch bei seinem Tod wird. Zu welchem **Tier** kehrt der Mensch in seinem Tod zurück? Wenn wir sterben, zerfallen unsere Körper zu Staub – genauso wie es die Bibel beschreibt. Der Staub der Erde, zu dem wir zurückkehren, ist jener Staub, aus dem der erste Mensch gebildet wurde!

1.8. Gott ist gut

In Vers 31 des ersten Kapitels der Bibel sagt Gott über seine Schöpfung: »Siehe, es war sehr gut.« Was meinte Gott mit »sehr gut«? Wie kann etwas als »gut« erkannt werden, wenn nicht durch den Vergleich mit einem absoluten Maßstab. Jesus sagte in Vers 17 von Matthäus 19: »Es ist nur Einer gut [: Gott]« Aus Psalm 25 Vers 8 erfahren wir: »Der HERR ist gut und gerecht.« Wenn also Gott seine Schöpfung als »gut« bezeichnet, reflektiert diese Schöpfung die Eigenschaften Gottes, der gut **ist**. Sehen wir die Eigenschaften Gottes, wie sie uns beispielsweise das Neue Testament in und durch Jesus Christus darlegt, erkennen wir seine Fürsorge an Kranken, wie er die Nöte der Leidenden stillt, Tote auferweckte, Mitleid und Mitgefühl zeigte und den Schwachen half. Er ist ein liebender und guter Gott.

Bedenken wir aber nun die Methoden einer Evolution: die Eliminierung der Schwachen, das Überleben des Stärksten, Kampf und Tod als Bestandteil der evolutionären Progression, Auslöschung von schwachen und schlecht angepassten Lebewesen usw. Würde sich Gott dieser Methoden bei der Erschaffung des Lebens bedienen und dann das Erschaffene als **gut** beschreiben? Selbstverständlich nicht – dies wäre vollkommen unvereinbar mit Gottes Natur, wie sie uns in der Bibel offenbart wird. Christen mit der Überzeugung, Gott habe in seinem Schöpfungshandeln die Evolution genutzt, müssen in ihm ein Ungeheuer sehen!

1.9. Die Historizität der Genesis

Viele sehen im Buch Genesis nur eine symbolische Schilderung, gewissermaßen ein Gleichnis. Es sei unbedeutend, was das 1. Buch Mose *sagt*, von Belang sei allein, was es **bedeutet**. Aber es kann nicht etwas bedeuten, ohne etwas zu *sagen*. Nach Ansicht vieler Christen wolle Gott sich uns nur als Schöpfer vorstellen, gebrauche aber eine symbolische Ausdrucksweise, da er sich in seinem Schöpfungshandeln tatsächlich der Evolution bedient habe.

Denkt man die rein symbolische Aussage der Genesis jedoch weiter, erhebt sich die Frage: »Woran können wir erkennen, dass Gott der Schöpfer ist?« Wir können selbstverständlich auf den ersten Vers der Bibel verweisen, wo es heißt: »Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.« Ist die Genesis allein symbolisch zu verstehen, ist es nur konsequent, gleich weiter zu fragen, ob die Worte »...schuf Gott ...« nicht auch nur symbolisch zu erfassen sind. Wir müssten uns fragen, was diese Worte *wirklich* bedeuten.

Behauptet man, die Genesis sei nur symbolisch zu sehen, läuft man in Inkonsistenzen, denn man will Teile als wörtlich akzeptieren (wie zum Beispiel »Gott schuf«), während andere als symbolisch oder allegorisch klassifiziert werden! Ist das erste Buch der Bibel symbolisch zu verstehen, muss es zu einem bestimmten Zweck geschrieben sein; daher muss jede symbolisch zu verstehende Aussage ein Bild oder eine Aussage für etwas anderes sein. Man muss sich fragen: Was bedeutet dieser Vers? Wofür steht er? Für was steht beispielsweise, dass Eva aus der Rippe Adams gebildet wurde? Eine solche Herangehensweise macht überhaupt keinen Sinn.² Entweder man akzeptiert die Aussagen als wortwörtlich, als Fakten, oder man weiß letztendlich überhaupt nichts.

1.10. Der Grund wird gelegt

Untersucht man die Ursprünge jeder biblischen Lehre oder Aussage, erkennt man, dass alle ihre direkte oder indirekte Grundlage im Buch der Genesis haben.

² In dieser Aussage ist gewiss symbolisch (um genauer zu sein: *typologisch*) die zukünftige Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde zu sehen. Was aber sagt sie uns – symbolisch oder poetisch oder auf welche Weise auch immer – über den Anfang der Welt? Die alttestamentlichen »Typen« (beispielsweise Mose als Typus auf Christus) waren immer reale Menschen und Ereignisse in der Geschichte. Signifikant ist ebenfalls, dass das Judentum ihre Schriften in drei Gruppen einteilte: die geschichtlichen Bücher, die poetischen und die prophetischen Bücher. Das erste Buch Mose ist in ihren historischen Schriften enthalten; seine Aussagen wurden als historischakzeptiert.

In Johannes 5 Vers 46 und 47 sagt Jesus: »Denn wenn ihr Mose glauben würdet, so würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?« Jesus betonte, dass das Verständnis und die Akzeptanz der Schriften Moses essentiell für das Verständnis seiner Aussagen seien, denn all seine Lehren gründen sich auf das erste Buch Mose. Beispielsweise antwortete Jesus in Matthäus 19,4-6 auf die Frage der Ehescheidung mit: »Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang als Mann und Frau erschuf und sprach: ›Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen; und die zwei werden ein Fleisch sein?‹ So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!«

Die Ehe hat ihre Grundlage im ersten Buch der Bibel – die erste Ehe setzte Gott zwischen Adam und Eva ein. Um die Bedeutung der Ehe zu erfassen, muss man die wörtliche Grundlage der in Genesis eingeführten Ehe akzeptieren und verstehen.

Christus starb wegen der Sünde und des Todes am Kreuz und weil Blut zur Vergebung der Sünde fließen muss. Die Ursache und Grundlage dafür findet sich im ersten Buch Mose. Wir kleiden uns, weil Gott uns Kleidung wegen unserer Sünde gab. Davon lesen wir in Genesis. Um den christlichen Glauben zu begreifen, müssen wir die im ersten Buch Mose gelegten Grundlagen verstehen. Kann man die Genesis nicht wortwörtlich nehmen, hat der christliche Glauben keine Grundlage, ist letztlich bedeutungslos.

Viele führen an, Christus habe nur die Schriften jener Zeit zitiert, er sei keineswegs von einem wörtlichen Verständnis des ersten Buches der Bibel ausgegangen. Da die Juden an die Schriften von Mose und an Genesis gewissermaßen »glaubten«, bezog sich Jesus auf diese, um Zugang zu ihnen zu erhalten. Die Bibel lehrt uns jedoch auch, dass Jesus »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6) ist. Jesus ist die **Wahrheit**. Zu behaupten, Christus habe wissentlich »Mythen« als Fakten gelehrt, heißt, Christus zum Lügner abzustempeln. Christus ist nicht allein nur Mensch; er ist sündlos; er ist der vollkommene Gott-Mensch. Christen, die anführen, Jesus habe nur die Mythen jener Tage zitiert, müssen aufpassen, dass sie Jesus nicht zum Lügner machen.

Ein weiteres Beispiel, in dem Jesus aus dem ersten Buch Mose zitierte bzw. es als autoritativ betrachtete, findet sich in Matthäus 24,37-39: »Wie es aber in den Tagen Noahs war, so wird es auch bei der Wiederkunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie in den Tagen vor der Sintflut aßen und tranken, freiten und sich freien ließen bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und nichts merkten, bis die Sintflut kam und sie alle dahinraffte, so wird auch die Wiederkunft des Menschensohnes sein.«

1.11. Das Neue Testament und das erste Buch Mose

Das Neue Testament stellt viele Bezüge zum ersten Buch der Bibel her und geht von seiner Wortwörtlichkeit und Authentizität aus. Mindestens 165 Passagen werden im Neuen Testament entweder zitiert oder nehmen sehr deutlich Bezug auf das erste Buch Mose; mehr als 100 dieser Abschnitte finden sich in den ersten 11 Kapiteln der Bibel.

Jeder der neutestamentlichen Autoren bezieht sich in seinen Briefen und Schriften auf diese ersten 11 Kapitel. Jedes dieser elf Kapitel wird in bestimmten Abschnitten des Neuen

Testamentes erwähnt. Eine umfassende Auflistung aller neutestamentlichen Bezüge zu Genesis findet sich in Dr. Henry Morris' exzellentem Kommentar zum ersten Buch Mose *The Genesis Report*.

Im Alten wie im Neuen Testament wird das erste Buch Mose mehr als jedes andere Buch der Bibel zitiert. Gewiss spricht dies von der Signifikanz dieses Buches der Bibel, als auch davon, dass sowohl die Autoren der alttestamentlichen als auch der neutestamentlichen Bücher von der Wahrheit des ersten Buches der Bibel ausgingen. Mindestens sechsmal zitierte Jesus direkt oder indirekt aus dem ersten Buch Mose.

1.12. Tage – Millionen von Jahre?

Mit den Schöpfungstagen sind nach Ansicht vieler Christen Zeiträume von Millionen von Jahren der irdischen Geschichte umschrieben. Sie sagen, Gott habe das Universum nicht in buchstäblichen sechs Tagen geschaffen, sondern diese Zeitangaben würden die von den Anhängern der Evolution angeführten Millionen von Jahren bezeichnen.

Zunächst müssen wir feststellen, dass Wissenschaft als solche das Alter der Erde nicht *beweisen* kann. Zahlreiche Annahmen und Hypothesen liegen den verschiedenen Datierungsmethoden zugrunde; derer sind sich die wenigsten Menschen bewusst. Wissenschaftlich gesehen spricht vieles für eine junge Erde. Selbst die Bibel lehrt sehr deutlich, dass die in Genesis genannten Tage gewöhnliche 24-Stunden-Tage waren.

Das im Hebräischen für Tag verwendete Wort **yom** kann sowohl normale Tage bezeichnen als auch sich auf eine unbestimmte Zeit beziehen. Es muss aber betont werden, dass das in Genesis gebrauchte Wort nie die Bedeutung einer bestimmten langen Zeitdauer trägt. Es könnte eine Zeitdauer bezeichnen, die einen Tag überschreitet, jedoch nur im unbestimmten, offenen Sinne (wie z.B. die Zeit der Richter, der Tag des Herrn). In 2. Mose 20,11 lesen wir nochmals, dass Gott die Welt in sechs Tagen schuf und am siebten Tag als *Muster*, Vorbild und Vorgabe für den Menschen ruhte. Aus diesem Grund ließ sich Gott zur Erschaffung der Welt sechs Tage Zeit. Er gab uns das heute noch gültige Muster einer Sieben-Tage-Woche. Gott sagte nicht, dass er über einen Zeitraum von sechs Millionen Jahren arbeitete und dann eine Million Jahre ruhte – und trägt uns auf, es ihm gleich zu tun. Selbst die Annahme, er habe über sechs unbestimmte Zeitperioden hinweg gewirkt, macht wenig Sinn.

Es wäre uns möglich, viele weitere Aspekte zu betrachten, die uns deutlich machen, dass diese Tage vom Zeitumfang her gewöhnliche Tage waren. Beispielsweise wurde Adam am sechsten Tage geschaffen. Er durchlebte Tag Nummer sechs, dann Tag Nummer sieben und starb, als er 930 Jahre alt war. Entspricht ein Tag einer Million Jahre, stößt man auch hier auf unlösbare Probleme. An dieser Stelle muss auch betont werden, dass in der Aussage von 2. Petrus 3,8 – dort wird ein Tag mit tausend Jahren verglichen – das Wort *Tag* nicht als einen Zeitraum von tausend Jahren definiert wird. Betrachtet man den Kontext dieses Verses, wird deutlich, wie dort nicht die Schöpfung thematisiert wird, sondern auf das außerhalb-der-Zeit-Sein Gottes Bezug genommen wird.

Auch kann das Wort *Tag*, wenn es erstmalig gebraucht wird (wie im ersten Kapitel von Genesis), niemals eine symbolische Bedeutung besitzen. Es kann erst dann figurativ gebraucht werden, wenn es bereits wortwörtlich gebraucht und definiert wurde. Das Wort *Tag*

erhält im ersten Kapitel der Genesis erstmals seine wörtliche Bedeutung, gleichwie die Worte *Abend* und *Morgen* allein im wörtlichen Sinn verwendet werden.

Im Bericht über den vierten Schöpfungstag in Genesis 1,14-19 wird fünfmal das Wort »Tag« im Zusammenhang mit Tag und Nacht, mit (Fest-)Zeiten und Jahren angeführt. Besitzt dieses Wort hier nicht die Bedeutung eines gewöhnlichen Tages, ist es in diesem Abschnitt vollkommen fehl am Platz.

1.13. Nach ihrer Art

Im ersten Kapitel des ersten Buches Mose findet sich zehnmal die Wendung »nach ihrer Art« bzw. »nach seiner Art« in Bezug auf die Fortpflanzungsfähigkeit von Pflanzen und Tieren. Die Bibel lehrt eindeutig, wie Gott verschiedene – im Sinne von »fertig« und »abgeschlossen« – Arten von Tieren und Pflanzen schuf, die sich ihrerseits vermehren und fortpflanzen konnten. Eine Art konnte sich nicht in eine andere Art wandeln. In unseren Tagen wissen wir, dass innerhalb einer Art eine beträchtliche Variationsbreite existiert, aber dennoch feste Artgrenzen vorhanden sind. Tatsache ist, dass das von uns verwendete Klassifikationsschema bei der Namensgebung von Tieren und Pflanzen sich auf der biblischen Lehre der Festlegung der Arten gründet und auf die Ausarbeitungen von Carl Linnaeus (1707–1778) zurückgeht.

Es gibt keinerlei zweifelsfrei erwiesene Zwischen- oder Übergangsformen in der Tier- und Pflanzenwelt, weder in der aktuellen noch in der historischen. Wir finden ausschließlich getrennte Arten von Tieren und Pflanzen vor, wie es vom biblischen Bericht her nicht anders zu erwarten ist. Anhänger einer Evolutionstheorie sehen sich genötigt, zusätzliche Theorien für das Fehlen von Zwischen-Stufen aufzustellen (wie z.B. »bislang fanden wir noch keine« oder »die Evolution ereignete sich in einem derart rasanten Tempo, dass keine Zwischenstufen übrig blieben«).

1.14. Unterschiede in der Abfolge

Wer eine Evolutionstheorie mit den Berichten der Genesis harmonisieren will, muss die postulierte Abfolge der Evolution mit der im ersten Buch Mose geschilderten vergleichen. Eine Reihe von Problemen taucht hierbei auf. Die Grundannahmen der Evolution kollidieren mit der in Genesis geschilderten Abfolge. Beispielsweise lesen wir, dass Gott Früchte tragende Bäume vor den Fischen schuf – Pflanzen wurden am dritten Tage geschaffen, Fische am vierten. Die Evolution lehrt, dass Fische bereits vor den Früchte tragenden Bäumen existiert haben. Nach der Evolution begann das Leben im Meer und konnte sich erst nach Millionen von Jahren auf dem Festland ausbreiten. Nach der Bibel wurde die Erde als von Wasser bedeckte Erde erschaffen; nach evolutionärer Sichtweise begann die Erde als heißes geschmolzenes Etwas. Es gibt keine Möglichkeit, die Abfolge einer Evolution mit den Berichten des ersten Buches der Bibel zu harmonisieren.

1.15. Erst die Erde, danach die Sonne

Nach einer evolutionären Sichtweise begann die Welt vor 20 Milliarden Jahren in einem Big Bang (Urknall), dem irgendwann die Bildung der Sonne folgte, in deren Umlaufbahn sich ein schmelzflüssiger Planet namens Erde bildete. Die Bibel lehrt, dass diese Welt bei der Erschaffung des Himmels und der Erde noch ohne Sonne war. Das Licht erhellte am ersten Tag diese Welt, die Sonne als Lichtträger wurde jedoch erst am vierten Tage geschaffen. Die Erde war zuerst mit Wasser bedeckt. Im zweiten Brief von Petrus finden wir in Kapitel 3 Vers 5 und 6 eine Prophetie für die Endzeit, in der sich die Menschen bewusst dazu entschließen, zu vergessen, wie diese Erde ursprünglich mit Wasser bedeckt war. Die Theorie des Big Bangs steht in vollkommenem Widerspruch zur Bibel.

1.16. Kapitel 1 und 2 – Ergänzung, nicht Widerspruch

Da Mose selbst nicht Augenzeuge der Schöpfung, der Sintflut, des Turmbaus zu Babel und ähnlicher Ereignisse war, stellte er unter der Führung des Heiligen Geistes das Buch Genesis vermutlich aus einer Reihe von früheren Berichten zusammen.

Im Neuen Testament spricht Jesus von Mose und identifiziert ihn als Autor des Pentateuchs (der fünf Bücher Mose); dies spricht sehr stark dafür, dass Mose für das Buch Genesis verantwortlich war. Im ersten Buch der Bibel findet sich an verschiedenen Stellen die Wendung »dies sind die Geschlechterfolgen«. Anhand externer Quellen, wie beispielsweise dem System der Kolophone in Mesopotamien, ermittelten Linguisten deren Funktion als Bindeglied (»dies sind die Geschlechterfolgen«) am Ende (bzw. Beginn) eines Abschnittes. Mit anderen Worten stellen sie eine Art Signatur eines Textbereiches dar. Damit reicht der erste Abschnitt in Genesis vom ersten Vers bis zu Kapitel 2 Vers 4a; der nächste Abschnitt erstreckt sich von Kapitel 2 Vers 4b bis Kapitel 5 Vers 1a.

Nach Ansicht vieler Menschen widersprechen sich die Schöpfungsberichte in den ersten beiden Kapiteln der Genesis. Tatsächlich lässt sich aber leicht erkennen, wie beide Berichte sich nicht widersprechen, sondern einander ergänzen. Der erste Abschnitt (bis zu Kapitel 2 Vers 4a) enthält einen Bericht in chronologischer Reihung anhand der Schöpfungstage. Mit Kapitel 2 Vers 4b beginnt der zweite Bericht, der spezifische Aspekte des ersten Kapitels näher ausführt. Der zweite Bericht möchte keine chronologische Darstellung jedes der Schöpfungstage liefern, sondern seinen Schwerpunkt auf Details legen, insbesondere die Erschaffung des Menschen und des Gartens – und damit die Grundlage für die Schilderung des Sündenfalles in Kapitel 3 legen. Diesem zweiten Bericht kommt eine signifikante Bedeutung für das Verständnis der Ereignisse in Genesis 3 zu. Darüberhinaus enthält dieser Bericht genauere Angaben darüber, wie Gott Mann und Frau geschaffen hat; wir erkennen dadurch mehr über das Wesen der ehelichen Beziehung. Das Stilmittel, einen mehr grundsätzlich orientierten Bericht vor der Schilderung eines spezifischen Ereignisses anzuführen, ist nicht allein auf die ersten Kapitel der Genesis beschränkt. Wir finden dies wieder in der Geschlechter-Übersicht in 1. Mose 10 Vers 2 bis 32, dem sich der Bericht über die Ereignisse in Babel anschließt, die zeitlich vermutlich der 3. Generation zuzuordnen sind.

Beachtet werden sollte, wie Jesus in Matthäus 19 Vers 4 und 5 in seiner Antwort auf die Frage nach der Ehe aus Genesis 1 und 2 zitiert und diese Kapitel damit als ergänzend und

autoritativ ausweist. In Vers 4 lesen wir: »Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang als Mann und Frau erschuf« (nach 1Mo 1,27), in Vers 5: »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen; und die zwei werden ein Fleisch sein« (nach 1. Mose 2,24).

1.17. Adam konnte schreiben

Von der Evolution überzeugte Menschen gehen davon aus, der Mensch habe im Laufe seiner Entwicklung zuerst lernen müssen, sich mittels Grunz-Lauten zu verständigen und sich erst in einem späteren Stadium Fertigkeiten des Schreibens angeeignet. Er habe den Gebrauch von Steinwerkzeugen ebenso lernen müssen wie den Ackerbau, bevor er sich sogenannte »fortschrittliche Techniken« aneignen konnte. Die Bibel zeigt jedoch klar, dass Adam mitnichten ein »Primitiver« war, sondern ein hochentwickeltes Individuum. Wir lesen zum Beispiel in 1. Mose 2,20 wie »der Mensch [Adam] einem jeglichen Vieh und Vogel und allen Tieren des Feldes Namen« gab. Adam konnte offenbar sprechen; er nutzte eine komplexe Sprache.

Weiterhin wird uns in 1. Mose 3,20 mitgeteilt, wie »Adam ... sein Weib Eva [nannte]; denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.« Und in 1. Mose 5,1 lesen wir: »Dies ist das Buch der Geschichte von Adam.« Vermutlich schrieb Adam alle Einzelheiten nieder, die Gott ihm über die ursprüngliche Schöpfung mitteilte. Die nachfolgenden Ereignisse wird er unter Gottes Leitung aufgeschrieben haben; Mose erhielt diese Quellen und fasste sie im Buch Genesis zusammen. Wenn dem so war, wird Noah die Dokumente Adams mit an Bord seiner Arche verwahrt haben (in welcher Form auch immer).

Ebenso muss beachtet werden, dass Adams Nachkommen Musikinstrumente herstellten und mit Eisen und Bronze arbeiteten. Genesis 4,21-22 vermerkt von Jubal, dass er »der Vater aller Harfen und Flötenspieler« wurde und berichtet von »Tubal-Kain, [dem] Meister in allerlei Erz und Eisenwerk.« Sie waren keineswegs primitive Wilde auf einer evolutionären Fortschrittsleiter.

1.18. Die Flut – global, nicht lokal

Jene Gläubigen, die eine evolutionäre Sichtweise der Erdgeschichte akzeptieren, sehen in den unzähligen Fossilien das Ergebnis eines Prozesses, der über Millionen von Jahren hinweg währte. Diese Prozesse seien für die langsame Bildung von jenen Sedimenten verantwortlich, in denen Organismen gefangen waren und schließlich versteinerten. Kommt man jedoch auf die Kapitel 6 bis 9 des ersten Buches Mose zu sprechen – dieser Abschnitt berichtet von der Sintflut – geraten sie in Probleme. Gab es wirklich eine weltweite Flut, würde die Überlieferung der postulierten Millionen von Jahren zerstört worden sein. Andererseits macht uns die Bibel darauf aufmerksam, dass es vor der Sünde Adams keinen Tod in dieser Welt gab und damit sich in den Jahrmillionen vor Adams Sünde keine Fossilien bilden konnten.

Es muss jedoch eine Erklärung für die Millionen als Fossilien in Erdschichten konservierten Pflanzen und Tiere geben. Eine globale Flut wie jene zu Noahs Zeit ist eine exzellente Erklärung. Christen, die in Fossilien allein das Ergebnis eines langsamen, über

Jahrmillionen hinwegreichenden Prozesses sehen, billigen der Sintflut üblicherweise nur lokale Ausmaße zu. Die Bibel spricht jedoch deutlich davon, wie das Wasser »alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt[e]« (1Mo 7,19).

Darüberhinaus wird uns in 1. Mose 9,11-13 vom Bund Gottes berichtet, bei dem Gott als Zeichen und Siegel dessen, dass er die Erde hinfort nicht mehr durch eine Flut zerstören werde, den Menschen den Regenbogen gab. Seit jener Zeit gab es vielerlei Fluten und Überschwemmungen – Gott brach jedoch nie seinen Bund. Daher kann sich dieser Abschnitt nie auf ein lokales Ereignis beziehen, sondern auf ein einmaliges, unwiederholbares Geschehnis – eine globale Flut!

1.19. Theistische Evolution = Atheistische Evolution + Gott

Eine theistische Evolution unterscheidet sich im Konkreten nicht von einer atheistischen – bei der theistischen wird einfach nur Gott mit ins Spiel gebracht. Gläubige, die der Überzeugung sind, Gott habe sich bei der Schöpfung der Evolution bedient, akzeptieren die Prämissen der atheistischen Sichtweisen, fügen diesen Gott hinzu und interpretieren in diesem Sinne die Bibel neu. Das Wesen des Menschen zu verstehen, seine Sündhaftigkeit und Rebellion gegen Gott, dass es »keinen Gerechten, auch nicht einen« gibt – jegliche Ansicht über den Ursprung des Lebens, die von einem breiten Konsens von Nicht-Gläubigen getragen wird, sollte wenigstens mit Vorsicht begegnet werden. Da die Bibel das Wort Gottes ist – des Gottes, der allwissend ist, ewig und wahrhaftig – muss alles, was wir glauben und denken, anhand des Wortes Gottes beurteilt werden. Für die Erkenntnis und das Verständnis jedes Bereichs unseres Lebens bedarf es einer christlichen »Philosophie«, d.h. wir müssen mit und bei den Worten des Gottes beginnen, der damals gegenwärtig war – nicht bei den Worten von Menschen, die mitnichten Augenzeugen waren.

1.20. Adam – der Vater aller Menschen

Aufgrund ihres Festhaltens an einer Evolution gibt es Gläubige, die in manchen Kulturen »Primitive« in einem evolutionären Sinne sehen. Sie sind nicht »so weit entwickelt« wie andere Kulturen. Nach der Bibel war jedoch Adam der erste Mensch (1Kor 15,45). Es gibt keine verschiedenen Rassen *im evolutionären Sinne*. Nach Römer 5,12 kam aufgrund der Sünde eines Menschen (Adam) der Tod zu allen Menschen, denn sie sündigen alle. Alle unterschiedlichen Kulturen, die wir heute vorfinden, entstanden mittelbar nach der Zeit des Turmbaus zu Babel. Damals fingen die Menschen an, verschiedene Sprachen zu sprechen; dies war die Ursache, dass sie sich an verschiedenen Orten niederließen.

Jeder Mensch besitzt denselben Ur-Vater: Adam. Dadurch leiden wir alle an demselben Sündenproblem und brauchen alle einen Erlöser.

Jene Frage, die der Herr durch Josua dem Volk Israel vorlegte, sollte auch uns ernsthaft zu der Frage bewegen, wem wir glauben, vertrauen und dienen wollen: »Wenn es euch aber nicht gefällt, dem HERRN zu dienen, so erwählt euch heute, welchem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stromes gedient haben, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen« (Jos

24,15).

Heute mag diese Frage vielleicht folgendermaßen lauten: »Entscheide dich heute, wem du vertrauen willst: Den Worten sündenbeladener Menschen, die damals nicht zugegen waren – oder den Worten Gottes, der allwissend ist, alles kennt, dabei war und uns all jenes offenlegt, was wir wissen müssen.«